

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Regensburger Straße 160
90478 Nürnberg
Hörsaal 1.401
Freitag 2006-05-06

Antrittsvorlesung

Innere Heimat Islam

Prof. Dr. Harry Harun Behr







- Islamische Religionslehre
- IZIR
Interdisziplinäres Zentrum für Islamische Religionslehre

FAU / EWF

2006-05-12

Antrittsvorlesung Prof. Dr. Behr

„Innere Heimat Islam“

- 1  **Eines Morgens auf dem Schulhof**
„Sag mal, Herr Behr...“
- 2  **Islamisch-religionspädagogisches Nachdenken**
Wo findet der Muslim seine Heimat?
- 3  **Um des Fortschritts willen ein Schritt zurück**
Verlässliches in der Weite
- 4  **Heimat in der Parallelgesellschaft**
Erfolg suchen statt Misserfolg vermeiden
- 5  **Türkisch auf dem Schulhof**
Begriffsbildung statt Zwangsgermanisierung
- 6  **Fachprofil des Islamunterrichts: „Heimat Islam“**
Eintauchen und leben...

1 Eines Morgens auf dem Schulhof...

„Sag mal, Herr Behr, bist du nun Deutscher oder bist du Muslim?“

Das Paar großer, dunkler Augen der Viertklässlerin mit türkischem Vor- und Nachnamen blickt mich neugierig an. Sie hat gesehen, dass ich — so wie sie — beim islamischen Bittgebet meine Hände hebe und die Handflächen nach oben drehe; sie hat gehört, dass ich dabei auswendig aus dem arabischen Koran rezitiere.

Das ist ihr als Bestandteil ihrer häuslichen Lebenswelt vertraut, nicht aber als Bestandteil der schulischen. Erstere ist für sie türkisch, letztere deutsch. Es verwirrt sie, dass ihr Lehrer, der Deutsche, sich auf einmal wie ein Türke verhält. Muslimsein heißt für sie Türke sein.

Aber sie ist auch stolz auf ihren Lehrer. Gerade ist sie zu ihren Freunden aus den Parallelklassen gelaufen und hat ihnen davon erzählt, wie wir uns tags zuvor zufällig in der Moschee begegnet sind.

Deshalb blicke ich jetzt nicht in *ein* Paar, sondern in Dutzende großer, dunkler und neugieriger Augen. Nein... einige der Augen und Haare sind heller. Ich erkenne Semra, die Bosnierin, unter den Kindern.

„Beides“, antworte ich, „ich bin Muslim und ich bin Deutscher. Ich bin...“

„Das geht nicht!“, ruft einer dazwischen. „Die Deutschen sind Christen.“

„Doch, das geht“, meint Hamid. Mutter Deutsche, Vater aus Marokko. Ich kenne Hamids Eltern aus der Moschee.

„Er ist nämlich Deutscher, aber der Islam ist seine Religion. Nicht alle Deutschen sind Christen. Es gibt deutsche Muslime. Meine Mutter...“

Aber die anderen lassen ihn nicht ausreden: „Dann ist er Araber, wenn er kein Türke ist.“

Ich möchte mitreden, aber ich habe gerade in mein Pausenbrot gebissen. Auch als Muslim spricht man nicht mit vollem Mund. Also schlendere ich weiter. Die Bande heftet sich laut diskutierend an meine Fersen. Ich schlucke runter und drehe mich um:

„Hört mal, ich brauch eine Pause. Lasst uns nachher weiterreden.“

Später dann, im Klassenzimmer, bekomme ich in ganz anderem Zusammenhang — in einem Lesestück tauchen nämlich die Wörter „Heimat“ und „Heimweh“ auf — diesen Satz von einem meiner Schüler zu hören:

- „Wenn ich in Deutschland bin, ist mir eng und die Türkei ist für mich weit. Wenn ich in der Türkei bin, dann ist mir nach einer Weile wieder eng, und Deutschland ist für mich weit. Das geht immer hin und her.“

2 Islamisch-religionspädagogisches Nachdenken

Kurzer Themenschwenk: Als Didaktiker sprechen wir gerne von der „didaktischen Analyse“. In meiner Ausbildung zum Lehrer wurde ich darauf konditioniert, die soziale und schulische Situation meiner Schülerinnen und Schüler sowie die sachbezogenen Befunde des jeweiligen Unterrichtsstoffs gut, will heißen: analytisch zu verstehen.

Wir wollen damit den Schülern und der Sache als Thema des Unterrichts gerecht werden. Schülern Wege zur sinnvollen Erschließung eines Stoffs zu eröffnen ist wichtig für deren Lernerfolg. Darum an dieser Stelle eine Arbeitsdefinition zum Thema Sinn und Unterricht:

- Sinnvolles liegt nicht in objektiven Sinn-Beständen irgendwelcher Sachverhalte begründet, sondern darin, wie Schüler aus dem Unterricht Sinn gewinnen, indem sie eine Sache auf ihre persönliche Lebenswelt bezogen erschließen. Sinn wird als subjektive Bewertung konstruiert.

Der eben erwähnte Schulhof-Diskurs um die religiöse, ethnische und nationale Verortung des Klassenlehrers entspann sich vor etwa 12 Jahren im Münchner Hasenberg, damals wie heute Heimstatt des kommunalen Prekariats — zugegeben: mit Charme.

Für das interdisziplinär angelegte Fach, das ich hier zu vertreten habe, gilt, dass die didaktische Analyse einer derartigen Schüleräußerung aus unterschiedlichen Bezugswissenschaften heraus angegangen werden muss:

- die Zuschreibung von Heimat als *Selbstverortung* eines Menschen, auch eines heranwachsenden, im Sinne der Sozialisationstheorie,
- die kulturwissenschaftlich und soziologisch motivierte Frage nach *Heimat und Identität*
- oder die Sache mit der so genannten *Verbeheimatung* im Sinne der auf die Religion und die Religiosität bezogenen Pädagogik und ihrer jeweiligen Theologien.

Letzteres soll heute in den Fokus gestellt werden:

- Wie hält es die Islamische Religionslehre mit dem Begriffsfeld *Heimat*?

Präziser nachgefragt:

- Was hätte ein schulischer Islamunterricht denjenigen muslimischen Schülerinnen und Schülern anzubieten, die sich hinsichtlich ihrer Identitäten und Loyalitäten in der Entwicklung befinden — womöglich unter den Bedingungen eines so genannten *Migrations-Hintergrunds*, in dem ja bekanntlich außergewöhnliche Risiken wie auch ungeahnte Chancen für die eigene Bildungskarriere dicht an dicht liegen. Wobei zu berücksichtigen wäre, dass unter Rückgriff auf die Freudsche Sozialisationstheorie eine stabile Identität nicht in einer stabilen Loyalität begründet liegt, sondern in der erfolgreichen inneren Moderation zwischen unterschiedlichen Loyalitäten.

Oder einfach:

- Wo liegt unsere Heimat als Muslime?

Dieses Thema für die Islamische Religionspädagogik zu erschließen bedeutet für mich wie auch für meine Studierenden, zunächst die zentrale Quelle der Islamischen Religionslehre zu konsultieren: den Koran. Und das geht, wie gewohnt, nicht ohne die Inblicknahme der Person Muhammads.

Wenn Sie mir nun folgen wollen, erhalten Sie im Vorbeigehen einen kleinen Einblick in die Module und Studiengebiete unseres Studiengangs. Sie decken unter anderem die folgenden Themenbereiche ab:

1. arabische Sprache („Arabicum“),
2. die Rezitation des arabischen Koran,
3. das Studium der Schriftgrundlagen des Islam und ihrer Auslegungsgeschichte,
4. vertiefte Einblicke in die Strukturen muslimischer Kulturräume,
5. der Islam in säkularen Gesellschaften,
6. die Schulung der interreligiösen Kompetenzen und
7. ein studienbegleitendes Unterrichtspraktikum

3 Um des Fortschritts willen ein Schritt zurück

Unter Rückgriff auf den Satz von der Enge — mal hüben und mal drüben — ließe sich die Frage stellen: Was macht die Brust denn weit?

Das „Weit-Machen der Brust“ lässt sich als Bild an den Koran anlehnen. Ich denke da an die Sure 94. Sie trägt die Überschrift *al-inshirâh*, „das Weiten“, und bezieht sich auf Muhammad, womit wir einen ziemlichen Schritt zurück in der Zeit wagen, an den Anfang des 7. Jahrhunderts nach Christus, in die südwestliche Region der arabischen Halbinsel. Hören Sie mal rein...

(*tajwîd*-Rezitation der 94. Sure auf arabisch)

Ich habe Ihnen die Sure zunächst auf Arabisch vorgelesen, damit sie unbefangen hören wie das klingt. Auch unsere Studierenden lernen, in bewährter Kooperation zwischen den Islamwissenschaften und der Islamischen Religionslehre, wie man das im Original liest, wie man sich die Bedeutung erschließt und wie man mit dem Problem der schüler- und unterrichtsgerechten Übersetzung umgeht. Sie brauchen das für ihren zukünftigen Unterricht.

Wie hat es sich für Sie beim Zuhören angefühlt? Einige von Ihnen können das noch besser als ich, andere wiederum haben das vielleicht noch nie gehört. Jetzt stellen Sie sich mal an eine Islam-Lerngruppe von Grundschulern vor, in der Kinder sitzen, die so was schon mal in der Moschee gelernt haben, aber auch Kinder, die bis zu ihrem ersten Schultag gar nicht wussten, dass sie Muslime sind...

Nun die Sure 94 in ihrer ungefähren deutschen Bedeutung (hier aus Khoury 2004, leicht vereinfacht):

- 1 Haben Wir dir nicht deine Brust geweitet,
- 2 Und dir deine Last abgenommen,
- 3 Die deinen Rücken schwer niederdrückte,
- 4 Und dir deinen Ruf erhöht?
- 5 Mit der Mühe kommt Erleichterung,
- 6 Mit der Mühe kommt Erleichterung.
- 7 Wenn du fertig bist, dann streng dich weiter an
- 8 Und richte deine Wünsche auf deinen Herrn aus.

Soweit die 8 Verse dieser Sure. Die Amplitude zwischen Mühe und Erleichterung, zwischen Not und Rettung, wird hier gleich zweimal erwähnt. Derlei Doppelungen sind im Koran selten und deshalb umso signifikanter, sobald sie mal auftauchen. Sie bedeuten soviel wie „Achtung! Sehr wichtig!“

Dieses Beispiel koranischer Anrede müssen wir im Sinne prophetischer Rede nicht personalisieren; hier tauchen ja keine Namen auf. Diese Sure wird in muslimisch-theologischer Tradition aber vorzugsweise auf Muhammad als Angeredetem hin gelesen und in Bezug gesetzt zu seinem Leben, oder genauer: zu bestimmten Elementen seiner *sîrâ* — so der bekannte Fachausdruck für die theologisch-funktionale Rekonstruktion seiner Biographie:

- Muhammad hatte als Waise keine Gelegenheit, zu den früh verstorbenen Eltern eine Beziehung aufzubauen.
- Er machte die Erfahrung materieller Not.
- Er durchlebte Verfolgung und Vertreibung.
- Er war auf die Zuwendung und den Schutz durch andere angewiesen.
- Er begriff die Notwendigkeit der vorbehaltlosen Orientierung an neuen Zielen.
- Er war verunsichert.

Dazu gehört natürlich die Gegenseite dieser Apsis:

- Muhammad erfuhr eine liebevolle, Eltern-ähnliche Beziehung durch seinen Großvater.
- Seine materielle Not wurde gelindert.
- Er erfuhr Aufnahme und Schutz.
- Er wurde unabhängig.
- Erfolg und Ansehen wuchsen.
- Er gewann Zuversicht und Sicherheit.

Ob die hinter dieser allgemein gehaltenen und verkürzten Aufzählung stehenden, Ereignisse und die mit ihnen verbundenen subjektiven Bewertungen Muhammads historisch verbürgt sind oder nicht, ist dabei nicht die Frage. Vielmehr hat auch die Islamkunde zumindest ihre islamisch-theologische Bewertung als so bedeutend für die Analyse des Koran angesehen, dass sich die auf Nöldeke zurückgehende klassische Unterteilung der vier biographischen Phasen Muhammads an ihnen orientiert:

1. die frühe mekkanische Phase beginnt mit dem Berufungserlebnis 610 n. Chr. (Muhammad ist da um die 40) und endet 615 n. Chr. mit der ersten Fluchtbewegung von Muslimen nach Ostafrika,
2. die mittlere endet mit dem Eklat von Taif 620 n. Chr.,
3. und die späte mit der Auswanderung nach Madina um 622 n. Chr.
4. Die Zeit zwischen der Auswanderung und dem Tod Muhammads um 632 n. Chr. bildet die vierte, die medinensische Phase.

Die insgesamt 22 Jahre dieser vier Phasen stellen aus islamisch-theologischer Sicht den Zeitraum der *Offenbarung* des Koran dar, in islamkundlicher Sicht indes nicht zwangsläufig identisch mit dem Zeitraum der *Entstehung* des Koran.

Sowohl die philologisch-analytischen Befunde der Sure 94 als auch die islamisch-theologischen und die auf die Biographie Muhammads bezogenen legen nahe, dass die Sure 94 zu ihrer Vorgängerin, der Sure 93, dazu gehört. Beide Suren wurden von einigen Zeitgenossen Muhammads als ein zusammenhängender Text gelesen, was dann so klingt (diesmal nur deutsch; hier aus Friedrich Rückert).

- 1 *Beim Tag der steigt!*
- 2 *Und bei der Nacht die schweigt!*
- 3 *Verlassen hat dich nicht dein Herr, noch dir sich abgeneigt.*
- 4 *Das dort ist besser als was hier sich zeigt.*
- 5 *Er gibt dir noch, was dir zu deiner Lust gereicht.*
- 6 *Fand er dich nicht als Waisen, und ernährte dich?*
- 7 *Als irrenden, und führte dich?*
- 8 *Als dürftigen, und mehrte dich?*
- 9 *Darum den Waisen plage nicht,*
- 10 *Dem Bittenden versage nicht,*
- 11 *Und deines Herrn Huld vermelde!*
- 1 *Erschlossen wir dir nicht die Brust,*
- 2 *Und nahmen ab dir deine Last,*
- 3 *Darunter du gebeugt dich hast?*
- 4 *Und hoben dein Gedächtnis fast?*
- 5 *Wohl kommt durchs Schwere Hehres.*
- 6 *Wohl kommt durchs Schwere Hehres.*
- 7 *Drum, bist du fertig, hebe dich,*
- 8 *Zu deinem Herrn bestrebe dich!*

Der Schwur — solche *aqṣām* genannten Formeln kommen öfter im Koran vor — mit Bezug auf Licht und Dunkel am Anfang der Sure 93 würde dann womöglich auf das in Sure 94 bedeutete Wechselspiel von Enge und Weite in der Brust, von Not und Erleichterung, von Abschied und Ankommen verweisen, und damit letztlich auf *Verbeheimatung* in einer Art, die den rein kulturellen, geographischen oder inter-personalen Bezug um einige wichtige Aspekte ergänzt.

Um diese Aspekte geht es hier, und wir nähern uns damit einem religions-pädagogischen Verständnis von „innerer Heimat“. In meiner Funktion als Lehrender in Sachen Islamischer Religionslehre darf ich mich um eine derart *funktionale* Lesart bemühen, sie aber nicht als die einzig mögliche hinstellen.

Hinsichtlich der Sure 94 halten sich die Korankommentare bedeckt, bis auf den Hinweis, dass mit dem „Weiten“ (*al-inshirâh*) gemeint sei „*sharaha-lâhu sadrahu lil-*

islâm“ — „Gott weitete ihm die Brust für den Islam“ (nach Ibn [°]Abbâs). Bei ihm finden wir auch den Verweis auf eine andere Koranstelle, die ergänzend hinzugenommen werden sollte (Zitat 6:125 bis 127 auf Deutsch).

Exkurs:

Damit führt Ibn [°]Abbâs ein für die Hermeneutik des Koran wichtiges Prinzip vor, nämlich die synoptische Betrachtung mehrerer Koranstellen, die thematisch oder sprachliche Parallelen aufweisen. Dies wird dadurch begünstigt, dass der Koran weniger einer episch-chronologischen oder genealogischen Struktur folgt, sondern einer vielfach ineinander verschachtelten thematischen Struktur.

Nun aber Sure 6 (diesmal zur Abwechslung aus Paret 1980; ich lese so wie es da steht und erinnere nur noch mal an die Herausforderung, die der Koran für die Übertragung in die deutsche Sprache bereithält):

6:125

Und wenn Gott einen rechtleiten will, weitete er ihm die Brust für den Islam. Wenn er aber einen irreführen will, macht er ihm die Brust eng und bedrückt (so dass es ihm ist) wie wenn er in den Himmel hochsteigen würde (und er keine Luft bekommt?). So legt Gott die Unreinheit auf diejenigen, die nicht glauben (so dass sie verstockt bleiben).

6:126

Dies (was dir offenbart geworden ist?) ist der Weg deines Herrn. (Er ist) gerade. Wir haben die Verse (w.. Zeichen) auseinandergesetzt für Leute, die sich mahnen lassen.

6:127

Ihnen wird (dereinst) bei ihrem Herrn die Behausung des Heils zuteil. Und er ist ihr Freund. (Dies zum Lohn) für das, was sie (in ihrem Erdenleben) getan haben.

Auch andere Kommentatoren des Koran, klassische wie auch moderne und post-moderne, weisen darauf hin, dass sich in den Geschichten Abrahams (siehe Sure 6:74-83) und Mose (siehe Sure 20:24-36) Parallelen hierzu finden. Sie helfen, ohne dass diese Stellen hier ausführlich zitiert werden sollen, das Bild von der „inneren Weite“ und somit von der religiösen Verbeheimatung im Islam zu konkretisieren (mit den koran-arabischen Fachbegriffen):

- Bei Verbeheimatung im Islam in religionspädagogischer Sicht geht um den Zugewinn an Zuversicht und Zutrauen (*al-tawakku*) durch innere Gewissheiten (*al-yaqîn*) in Zeiten, die subjektiv als bedrohlich und ungewiss empfunden werden. Insbesondere bei Abraham geht es um die Aspekte Geduld (*al-sabr*) und Sicherheit (*al-amn*) — ein Begriff, der in der Gebets-Schlussformel *âmîn* wieder auftaucht.

Hier vielleicht noch der Querverweis darauf, dass das arabische Wort für die islamische Glaubenslehre, *al-^caqîdah*, eher auf das Begriffsfeld des Fest- und Zubindens verweist, mithin auf den „Vertrag“ im konkreten und „die verlässlichen Dinge“ im allgemeinen.

Hinzuzunehmen wäre, und das ist vor dem Hintergrund von Migrationserfahrung wichtig, dass der Koran auf die geographische „Weite“ der Welt hinweist und die auf Reisen oder Wanderung sinnlich gewonnenen oder auch zeichenhaft gedeuteten Eindrücke mit inneren, religiösen Welten in Verbindung bringt. Er ruft geradezu dazu auf, die Weite zu suchen, das heißt zu *wandern* oder zu *reisen*. Dazu einige Koranzitate in einem von mir für den Zweck der Veranschaulichung gekürzten Arrangement:

(zu 4:97)

Die Engel fragen die Menschen, die sie aus dem Leben abberufen: Wie war euer Zustand? Sie antworten: Wir wurden auf der Erde wie Schwache behandelt. Sie sagen: War denn die Erde Gottes nicht weit genug, dass ihr auf ihr hättet auswandern können?

(zu 30:21-22)

Zu den Zeichen Gottes gehören die Erschaffung von Mann und Frau, die Liebe und Barmherzigkeit zwischen ihnen, die Erschaffung von Himmel und Erde und die Vielfalt der Sprachen und Farben. Darin liegen Zeichen für die Nachdenkenden und die Wissenden.

(zu 30:41-42)

Unheil ist auf dem Festland und auf dem Meer erschienen aufgrund dessen, was die Hände der Menschen erworben haben. Gott will sie damit einiges von dem schmecken lassen, was sie getan haben. Vielleicht kehren sie um. Sprich: Reist auf der Erde herum und schaut, wie das Ende derer war, die früher lebten. Die meisten von ihnen stellten Gott anderes zur Seite.

Nun wieder zurück in die Gegenwart.

4 Heimat finden in der Parallelgesellschaft

Das ist natürlich für denjenigen provokativ formuliert, der den Begriff der Parallelgesellschaft nur negativ verstehen möchte. Immerhin heißt es ja noch nicht „Gegen-gesellschaft“...

Man könnte ja auch dem Vorschlag der französischsprachigen Religionssoziologie folgen und Religionsgemeinschaften als „Erinnerungsgemeinschaften“ bezeichnen. Das würde auf die notwendige Gemeinsamkeit und in gewisser Weise auch die nicht unberechtigte exklusive Inanspruchnahme des Erfahrungsschatzes verweisen. Oder die angelsächsische Religionssoziologie: Sie fragt an, ob nicht ein *healthy separatism* religiösen Pluralismus überhaupt erst möglich macht. Dabei geht es um mehr als nur die viel bemühte religiöse Beheimatung im Eigenen als Auftrag an den schulischen Religionsunterricht.

Provokativ vielleicht aber auch, da man vermehrt von der Besorgnis über einen zunehmenden Trend religiöser Gemeinschaften liest, sich in ihre binnenräumlichen Erinnerungs- und Deutungswelten zurückzuziehen. Nebenbei bemerkt: Derlei gälte, wenn es überhaupt so zutrifft, wohl nicht nur für religiöse Minderheiten...

Diese scheinen aber anfälliger dafür zu sein, von Seiten der Gesellschaft herab in einem Prestigegefälle wahrgenommen zu werden. Der so entstandene, soziologisch unpräzise Begriff einer so genannten *Mehrheitsgesellschaft* wird sich dann eher als ein wirklichkeitsfernes, aber ideologisch verwendbares Konstrukt aus der *Minderheitenperspektive* erweisen. Oder die Mehrheit denkt, dass die Minderheit denkt, dass... und so weiter.

Die folglich mit ethnischen, religiösen und nationalistischen Argumenten bewässerten Protektionismen von Minderheiten dienen vorgeblich der Bewahrung und Stärkung des Eigenen. Aber sie müssen wohl eher als Reflex gesehen werden:

- Die enge, glaubensgeschwisterliche Umarmung resultiert womöglich aus einem Mangel an den Dingen, die für die „Weite in der Brust“ als Sinnbild für neugierige Weltoffenheit und verlustangstfreie Weltzugewandtheit nötig sind: Zutrauen in Gott, Geduld, Gewissheiten und Sicherheit sowie die daraus hervorgehende religiöse wie auch charakterliche Gradlinigkeit, auf die ja die 6.

Sure verwies. Noch mal nebenbei bemerkt: Was diesbezüglich für Minderheiten gilt, gilt vielleicht auch für Mehrheiten...

Was besagt das nun für den Islamunterricht als wichtigem Gegenstand unseres Studiengangs?

- Im Rahmen eines geeigneten schulischen Gesamtprogramms wird der Islamunterricht seinen Beitrag zu einer positiven Integration leisten, wenn man ihm gestattet, so weit wie möglich die Maßgaben nach Grundgesetzartikel 7, Absatz 3 erfüllen zu dürfen. Diese nämlich machen ihn zu einem ordentlichen Lehrfach, bei dem geklärt ist, wo die abschließende theologische Deutungshoheit über den Islam als Lehre liegt.

Der Anstich zu der zweifelsfrei notwendigen Erneuerung islamisch-theologischer Denkers muss aus den Binnenräumen des Islam heraus kommen, und sie sind bereits im Anmarsch. Es wäre nun unklug, die Wiederbelebung islamischer Fundamentalschon vorab als Fundamentalismus zu brandmarken, so wie es auch unklug wäre, den Islam im Unterricht auf eine Ethik zu reduzieren, wie sie der bürgerlichen Mittelschicht und ihrem Verständnis vom funktionierenden Staatsbürger genehm erscheint. Der Islam, und darüber wird unter muslimischen Religionsgelehrten und Bildungsfachleuten in islamischen Ländern seit dem Ende der 70er Jahre breit diskutiert, tritt mit universalem Anspruch auf; er intendiert den guten Menschen (*al-insân al-sâlih*) uns nicht allein den guten Staatsbürger (*al-muwâtin al-sâlih*).

Dieser Anspruch ist normal für Religionen, er macht sie als Religionen aus. Das fachdidaktische Profil des Islamunterrichts muss von hier aus im Detail erst noch entwickelt werden.

Allerdings wird es um eine Besonderheit bereichert werden müssen, die im Normalfall nicht zuerst mit Religionsunterricht im engeren Sinne in Verbindung gebracht wird. Das hat mit den Eltern der muslimischen Schülerinnen und Schüler zu tun:

- Eine Vielzahl der muslimischen Mütter und Väter verspricht sich von einem schulischen Islamunterricht als echtem Religionsunterricht nicht allein Einweisung in den Islam als normatives System oder als Lebensweise,

sondern vielmehr einen allgemeinen schulischen Erfolgsschub auch in progressionsrelevanten Fächern wie Deutsch oder Mathematik.

Wo sehen die den Zusammenhang zwischen Religion und Schulerfolg?

- Der Islam soll die für den Schulerfolg notwendigen Grundhaltungen und Arbeitstugenden fördern. Die Mehrheit der Muslime mit Migrationserfahrung hat nämlich begriffen — besser integriert kann man gar nicht sein —, dass Schule nach folgendem Grundprinzip funktioniert: Auswahl an Hand des Leistungsprinzips und damit einher gehende Zuweisung zukünftigen Potentials an Lebensqualität. Klug und ungläubig ist so schlecht wie dumm und gläubig, darum am besten klug und gläubig.

5 Türkisch auf dem Schulhof

An dieser Stelle vielleicht ein Kommentar zum auch in der Islamunterrichtsdebatte gelegentlich wiederkehrenden Sprachenstreit:

- Wir reden hier, ich will das noch einmal betonen, nicht über die Zwangsgermanisierung des Islam. Wir reden aber über einen Unterricht in deutscher Sprache. Die Gründe dafür werden in dem gleich vorzustellenden Profil deutlich.

Zuvor aber: Was ist mit der türkischen Sprache, welche die in Deutschland zweisprachig aufgewachsenen Kinder wie einen ungeschliffenen Diamanten in sich tragen? Wenn unsere Bildungsstrukturen zu wenig anbieten, um dieses Potenzial zu fördern, dann liegt das weder am Islam noch an den Türken. Deshalb ist die Anfrage erlaubt, ob die Sache mit der fremd- oder zweisprachigen Erziehung dem Islamischen Religionsunterricht als Schulfach aufgebürdet werden kann.

Zugegeben: Es finden sich viele Überlappungen zwischen Islamischem Religionsunterricht auf Deutsch und sprachlicher Förderung muslimischer Schülerinnen und Schüler. Für sie ist die das Türkische entweder die Erst- und das Deutsche die Zweitsprache, oder sie sind in beiden Sprachen doppelt halbsprachig und darum vielfältig benachteiligt.

Diese Überlappungen schlummern vor allem im Unterrichtsprinzip der Kontrastivik, denn es geht um die Notwendigkeit der Begriffsbildung: türkisch *hac*, Deutsch „die Wallfahrt“, oder „die Pilgerfahrt“? Oder „die Hadsch“? Oder muss es nicht „der Hadsch“ heißen, da das arabische Stammwort *al-hajj* maskulinum ist? Was sollen die Schülerinnen und Schüler nun in ihren Heften notieren?

Was das Türkische als Sprache angeht, kann es nur darum gehen, die Angebote an die türkischsprachigen Schülerinnen und Schüler so zu verbessern, dass sie die türkische Sprache als Bildungsvorteil auch nutzen können.

6 Fachprofil des Islamunterrichts: „Heimat Islam“

Nun abschließend zu den angekündigten Einzelaspekten des Fachprofils. Ein so genanntes Fachprofil gibt Hinweise auf grundsätzliche Ausrichtungen aller unterrichtsbezogenen Konkretisierungen: der Unterricht und seine Methodik selbst, die ihm zu Grunde gelegten Lehrpläne, Schulbücher und Materialien, fachdidaktische Prinzipien...

Ich fasse nun einiges zusammen und flechte dabei den einen oder anderen Gesichtspunkt ein, wie er auch in unserer Lehrplankommission für den Islamunterricht in Erlangen im Fachprofil für den Bereich der Grundschule diskutiert wurde:

- a. Der Islamische Religionsunterricht ist in den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule integriert.
- b. Er leistet mithin seinen Beitrag zum größtmöglichen Schulerfolg der muslimischen Schülerinnen und Schüler sowie zu ihrer Integration, indem er die dazu notwendigen Haltungen und einen konstruktiven Bezug zur Gesellschaft fördert.
- c. Eine wichtige Rolle für das Islamverständnis der Schülerinnen und Schüler spielt die *Erkenntnis*, dass die Islamische Religionslehre, wie in Sure 94 exemplifiziert, den Zusammenhang zwischen Anstrengung und Erfolg betont, die *Bereitschaft*, Anstrengung auf sich zu nehmen und die *Fähigkeit* zu selbständigem Denken und Lernen.
- d. Nicht außer Acht gelassen werden darf dabei, dass trotz Anstrengung der Erfolg ausbleiben kann und dass andere Faktoren biographischer oder sozialer Art den Bildungsgang muslimischer Schülerinnen und Schüler erschweren können.

- e. In dieser Hinsicht stellt der Islam auch als Unterrichtsfach kompensatorisches Potenzial zur Verfügung, indem er muslimischen Schülerinnen und Schülern das Angebot macht, sich selbst aktiv in ein sinnstiftendes Deutungssystem zu integrieren. Dass mit diesem beinahe therapeutischen Ansatz ein großes Bedürfnis seitens muslimischer Jugendlicher befriedigt wird, zeigt die Unterrichtserfahrung an Hauptschulen sogar in denjenigen Bundesländern, die den Islam als Unterrichtsfach offiziell nur auf religionskundlicher Basis anbieten.
- f. Das kann der Islamunterricht aber nur leisten, wenn der Islam nicht auf ein Rudiment wohlfeiler Allgemeinplätze reduziert wird. Der Islam gilt im Vollumfang der inneren Pluralität seiner Lehre (vgl. Koran 2:208). Nur so können sich muslimische Schülerinnen und Schüler zum Islam sowie zu bestimmten Einzelaspekten des Islam jeweils selbstverantwortet positionieren (Zustimmung, Ablehnung, Inanspruchnahme eines Moratoriums...).
- g. Als Auftrag an den Islamunterricht müsste darum ergehen, sowohl Kenntnisse zu vermitteln als auch gelebten Islam in Ritus und Brauchtum, das heißt als Lebensweise und Weg (vgl. Koran 5:48 und 6:126) er-*leb*-bar zu machen.
- h. Die Schülerinnen und Schüler sollen, ohne sie damit zu überfordern, im Wissen über den Islam „ein Zuhause finden“ (vgl. dazu Koran 3:7), den Islam in seinem ganzheitlichem Lebensbezug und nicht als Sonder-System begreifen lernen (vgl. dazu Koran 2:138, *sibghatul-lâhi*, und 23:20; das Wortfeld *sibgh* bedeutet „Tunke“, „gerben“) sowie die Frieden stiftenden muslimischen Grundhaltungen pflegen, wie sie mit Bezug auf die prophetischen Vorbilder und auf Muhammad exemplifizierbar sind: die Achtsamkeit (*al-ihsân*), die Nachsicht (*al-luyûnah*, *al-^cafwa*) und das Zutrauen (*al-tawakkul*).

Hierzu gehört auch die Tugend (oder die Kompetenz, wenn Ihnen dieser Begriff lieber ist), das rechte Maß und die rechte Mitte zu finden — gemäß dem Ratschlag Muhammads, den Ausgleich zu suchen zwischen zwei möglichen Extremen an Lebensweise:

- das irdische Leben allein als Durchreise sehen auf dem Weg zu Gott,
- oder in Verantwortung gegenüber der Schöpfung und den Mitmenschen leben, so als gebe es gar kein Jenseits, sondern nur das ewige Diesseits.

Folglich als Antwort auf die Frage, wo die Heimat des Muslim zu suchen sei:

- Unsere Heimat als Muslime ist insofern *innere Heimat* zu nennen, als sie sich nicht maßgeblich als der Ort unseres realen oder ersehnten Aufenthalts erweist, sondern als eine bestimmte Lebenskultur. Je besser wir diese entfalten können, desto vorteilhafter erweist sich sie auch für unser soziales Umfeld — egal wo.